Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1847

4.10.1847 (No. 272)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Montag, 4. Oktober.

Nr. 272.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Bekanntmachung.

Karlsruhe, 3. Oktober.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind verhindert, nächsten Mittwoch den 6. d. M. Audienz zu ertheilen.

Großherzogliches geheimes Kabinet.

Uebersicht.

Die Germanisten in Lübeck.

Deutschland. Von der Murg (die Truppenübungen). Ettenheim (Lehrerkonvent). Friedrichshafen (eingeschmuggelte Brandschriften). München (Adreßfrage). Darmstadt (Orts-Fruchtmagazine). Frankfurt (Uhlichsfest; Anlehen des Terasvereins; Erbschaft des Generals v. Weyhers). Aus dem Erzgebirge (englische Handelsfreiheit). Von der Elbe (Helgoland). Berlin (Preußen und die flämische Bewegung; Alexander v. Humboldt; Jenny Lind). Magdeburg (ein Dampfkessel gesprungen). Vom Niederrhein (Differenzialzölle). Von der Ruhr (Holland und der Zollverein). Wien (der Banus von Kroatien; ungarischer Landtag; die Truppen in Galizien auf den Friedensfuß). Triest (Fallimente; der Fruchthandel).

Frankreich. Paris (eine Schlacht in Mexiko; General Prim; Weinärnte; Tagesnachrichten).

Großbritannien. London (Bankerotte; Fischfang).

Amerika. Neu-York (deutscher Handel).

Die Germanisten in Lübeck.

Kuriose Dinge berichtet man aus der Germanistenversammlung. Die alte Hansestadt, um sich in eine würdige Stimmung zu versetzen und die deutschen Forscher in deutschem Geiste zu empfangen, hatte sich ihrer Geschichte erinnert und das Andenken einer Zeit in sich aufgefrischt, wo der Sinn Deutschlands noch stolz und großartig war: — und nun, anstatt den Gedanken einer Zukunft aus der Geschichte zu schöpfen, hat man aus der Mitte dieser Forscher den Enkeln der alten Hansa Rathschläge verkündet, welche klein, demüthig, zukunftslos, und nichts weniger als germanistisch lauten! Es muß ein niederschlagender Eindruck gewesen seyn, als man so grell den Kontrast zwischen einst und jetzt hervortreten sah. Auch bei der Wahl Lübecks zum Versammlungsorte hatte die Erinnerung an jene größere Vergangenheit vorgewaltet. „Lübeck", sprach Jakob Grimm, „war unter allen deutschen seefahrenden Städten des Mittelalters die mächtigste; dieser verschollene Ruhm soll ihm zu gute kommen." „Das heutige Lübeck", sagte Reyscher, „ist ein Gedicht auf das alte; man kann nicht ohne Rührung durch seine Straßen gehen." Und nun hat es sich begeben, daß diese Mahnung der Geschichte wirkungslos für die Gegenwart, und der alte Ruhm aufs neue ein verschollener blieb! Ja freilich, es gab einst eine andere Zeit, und die Männer aus jener Zeit, die alten Herren von Lübeck, welche die See beherrschten und über Throne verfügten, würden sich in ihren Gräbern umgekehrt haben, wenn sie hätten hören können, was unter ihren Enkeln vorging. Mit einem Worte: in diesem alten Lübeck, dem Sitze glorreicher nationaler Erinnerungen, inmitten einer Versammlung von Germanisten, ist ein Vortrag gehalten worden, welcher bewies, daß drei Millionen Deutsche nichts Gescheiteres thun könnten, als so geschwind wie möglich ihre Nationalität von sich zu werfen!

Es handelte sich um die deutsche Auswanderung. Die vorjährige Germanistenversammlung hatte eine Kommission ernannt, um über die „Erhaltung der deutschen Nationalität auch außerhalb der deutschen Bundesstaaten" Rathes zu pflegen, und im Namen dieser Kommission wurde ein Bericht erstattet, welcher vorzugsweise die Deutschen in Nordamerika ins Auge faßte, und die Erhaltung der deutschen Nationalität unter diesen als wünschenswerth, auch als eine keineswegs hoffnungslose Aufgabe hervorhob. Da trat ein Mitglied der Kommission auf, um seinen entschiedenen „Dissens" von den Ansichten und Vorschlägen des Berichts auszusprechen. Man sollte sich hüten, erklärte der Redner, ein Gebiet deutscher Frömmigkeit zu erweitern, welches ihm schon allzusehr ausgedehnt scheine: das Gebiet der deutschen frommen Wünsche nämlich. Zu diesen frommen Wünschen zählte er nun auch die Erhaltung deutscher Nationalität in den Vereinigten Staaten; ja, er wünschte vielmehr das Gegentheil. Der deutsche Bestandtheil der dortigen Bevölkerung, wenn auch nach den stärksten Schätzungen 1/8 des Ganzen, in einzelnen Theilen noch mehr betragend, werde mit der Zeit doch nothwendiger Weise in dem weit überwiegenden anglo-amerikanischen verschwinden und untergehen. Diesen Untergangs- oder Uebergangsprozeß absichtlich zu verzögern, sey nicht wünschenswerth. So lange der Deutsche drüben an der deutschen Nationalität festhalte, habe er dort nur ein halbes Daseyn, und von halben Zuständen, welche nur zu sehr in Deutschland herrschen, sey er, der Redner, ein entschiedener Feind. Dem deutschen Auswanderer sey deßhalb anzurathen, mit Bewußtseyn seine Nationalität zu opfern; je größer und schmerzlicher das Opfer, desto würdiger erkaufe er damit für sich oder doch für seine Kinder die volle staatsbürgerliche Existenz. Nur so könne man vermeiden, daß nicht ein unbefriedigtes Daseyn gegen ein eben so unbefriedigtes anderes Daseyn eingetauscht werde!

Damit war nun freilich, wie man sieht, die Aufgabe der Kommission auf den Kopf gestellt, und die Germanistenversammlung hätte sich über die Mittel zu berathen gehabt, wie man am besten beikomme, um der „deutschen Nationalität außerhalb der deutschen Bundesstaaten" den Garaus zu machen. Schade nur, daß man eine Nationalität nicht ausziehen kann, wie einen alten Rock; denn da ein Volk, das Charakter hat, und zwar namentlich das ungelehrte, sich nicht gleich einer Teigmasse umkneten oder in andere Formen gießen läßt, so pflegt es mit der Annahme fremder Nationalitäten einige Schwierigkeiten zu haben. Das ungebildete Volk ist so eigensinnig! Und in dieser Beziehung, fürchten wir, ist der große Gedanke des Redners, welcher allen halben Zuständen feind ist, selbst bei einer Halbheit stehen geblieben. Wie? Sollen wir fortfahren, die dummen Deutschen so gänzlich unzugestutzt über die See zu liefern? Ist es dem Ruhm der ersten schulsitzenden Nation in Europa angemessen, ihre Auswanderer fortzulassen, ohne daß sie für den Beruf des Unter- und Uebergangs ihrer Nationalität vorher ein wenig zurecht geschnitten wären? Das sey ferne! Die Welt erwartet, daß der Deutsche seine Nationalität „mit Bewußtseyn", d. h. unter Beihilfe der Schuldressur ablege. Der Nürnberger Trichter, welcher den Geist des deutschen Unterrichts bedeuten soll, hat schon Wunder gethan. In diesem Sinne also hätte man z. B. das Mittel vor sich, die deutschen Dorfschulen mit englischen Schulmeistern zu besetzen; die deutsche Zollkonferenz könnte veranlassen, daß sie zugleich die Belehrung des Volkes über deutsche Handelsinteressen an sich nähmen; so wären zwei Mücken mit einem Schlage getroffen, der Nutzen des Unterrichts liefe in doppeltem Geschirr, und der deutsche Auswanderer, welcher bisher mit seiner ungeschlachten Nationalität über die Gränze kam, fände sich eben so für englische Kolonien, wie für die amerikanische Union brauchbar, und würde fix und fertig anglisirt zur Verfügung gestellt. Natürlich, daß er, bevor man ihn aushändigte, erst ein Examen bestehen, sich von einer gelehrten Körperschaft oder etwa von der Germanistenversammlung superrevidiren lassen, und ein gehöriges Maturitätszeugniß zur Ablegung seiner Nationalität beibringen müßte.

So viel aus den vorliegenden Berichten zu ersehen, scheint sich die Versammlung in Lübeck nicht auf die Berathung geeigneter Mittel eingelassen zu haben, sondern die halbe Anregung des anglo-amerikanisch-germanistischen Redners ausgegangen zu seyn, wie das Hornberger Schießen, indem die Sitzung mit einer „resultatlosen Debatte" endigte. Das ist zu beklagen. Der Gegenstand war hochwichtig; wäre er erledigt worden, so hätten die verwickeltsten Fragen unserer Zeit ihre Lösung vor sich gehabt.

Da ist z. B. die schleswig-holsteinische Verwicklung; — wie schwierig anzusehen, und wie leicht zu lösen! Es ist ganz das Seitenstück zu Amerika. Auch die Schleswig-Holsteiner, so lange sie abgeschmackter Weise an ihrer deutschen Nationalität festhalten, haben in der dänischen Monarchie nur ein halbes Daseyn; auch sie befinden sich in einem unbefriedigten Zustande; auch sie sind so ungeschickt, den Uebergangsprozeß, den man von Kopenhagen aus anbahnt, absichtlich verzögern zu wollen, und sträuben sich noch, durch ein schmerzliches, aber um so würdigeres Opfer ihren Kindern die volle staatsbürgerliche Existenz, nämlich eine dänische zu erkaufen. Welche Thorheit! Und warum sträuben sie sich? Weil sie ihre Nationalität für etwas mehr als einen alten Rock ansehen. Vorurtheile! Ei, so hängt doch eure vertrakte Nationalität an den Nagel, zieht die dänische an, und die ganze Schwierigkeit ist ebengelegt, wie ein seichtes Wässerchen!

Ganz ähnlich mit andern Fragen, von denen man inkonsequenter Weise so viel Aufhebens macht. Da mühen sich die Flamänder in Belgien ab, als ob ihre „volle Existenz" in ihrem Volksthum ruhte. Unsinn! Die Leute brauchen ja nur die französische Nationalität anzunehmen, um auf der Stelle zu begreifen, daß französische Gesetzgebung, Verwaltung, und Regierung das Natürlichste für sie ist. Da kommen ferner die Deutschen aus den Ostseeprovinzen, und beklagen sich, daß sie russifizirt werden sollen. Einfache Abhilfe! Aus ihrem halben und unbefriedigten Daseyn führt ein offener und naturgemäßer Ausweg zur Verschmelzung in die russische Nationalität, mit deren Annahme sofort die volle staatsbürgerliche Existenz gewonnen ist. Auch von den Sachsen in Siebenbürgen hat man in neuerer Zeit gesprochen, als ob ihre Nationalität bedroht wäre. Halbheiten! Die starrsinnigen Querköpfe sollen dazu thun, daß ihre Kinder als Magyaren auf die Welt kommen, und die Sache ist abgethan.

Ja, selbst den sogenannten Freiheitskrieg, der vor diesen Entdeckungen geführt wurde, hätte man sich bei besserer Ueberlegung ersparen können; denn wenn die Deutschen, welche unter fremde Oberherrschaft gerathen waren, sich auch wohl in einem unbefriedigten Zustande finden mochten, so lag ihnen eben der natürliche Beruf ob, sich als 1/8 der Gesammtbevölkerung durch eine würdige und mit Bewußtseyn zu bewerkstelligende Hingabe ihrer Nationalität ein ganzes und vollbürgerliches Daseyn zu erringen. Anders hatten es auch die Franzosen niemals aufgefaßt. Damit wäre denn jede unnütze Weiterung abgeschnitten gewesen; die Anwohner des linken Rheinufers sprächen jetzo französisch, wie Wasser, — und daß ihnen an der „abgelegten" Nationalität weiter nicht viel verloren gegangen wäre, dafür könnten sie nunmehr das Zeugniß der Germanistenversammlung in Lübeck anrufen.

Deutschland.

Von der Murg, 30. Sept. (Mannh. J.) Gestern wurde der größte Theil der Truppen wieder entlassen, und somit das vierwöchentliche Exerzitium beendigt. Bei näherer Betrachtung der Evolutionen, welche auf den Uebungsplätzen vorgenommen worden waren, ersah man leicht, daß die Aenderungen seit 6 bis 7 Jahren sehr bedeutend sind, und daß das damalige Exerziren, verglichen gegen das jetzige, sich sehr zu seinem Vortheile verändert hat, wozu namentlich die Einführung des neuen Reglements viel beigetragen haben soll. Die Truppen, obgleich weniger steif und gerade, bewegen sich mit weit größerer Leichtigkeit, und man scheint von oben herab den Grundsatz durchführen zu wollen, daß alles unnütze Steifhalten so fern wie möglich bleiben soll.

♯ **Ettenheim,** 1. Okt. Zu den mannigfaltigen Anstalten, welche unsere Staatsregierung zur Hebung der intellektuellen und sittlichen Bildung des Volkes getroffen hat, gehören unstreitig auch die jährlich in allen Amtsbezirken stattfindenden Lehrerkonvente, deren Zweck ist, die Lehrer in einem beständigen Fortschreiten ihrer bereits gewonnenen theoretischen und praktischen Ausbildung zu erhalten und sie mit stets erneuertem Eifer und mit Liebe zu ihrem so schweren Berufe zu erfüllen. Denn soll die Jugend auf eine höhere Stufe der Bildung gehoben, soll sie zu religiös-sittlichen Menschen und treuen Bürgern des Staats gebildet werden, so setzt Dies voraus, daß gebildete, für ihren Beruf begeisterte Lehrer da seyen.

Gestern wurde nun der Lehrerkonvent des Bezirks Ettenheim unter der Leitung des würdigen Dekans Grafmüller von Mahlberg dahier gehalten. Nach einer trefflichen, in kräftiger, blühender Sprache gehaltenen Eröffnungsrede, worin der Dekan sehr wahr sagte: „die Konvente sind Das, was wir aus ihnen machen, Schein oder Wahrheit", wurde zur Verhandlung selbst geschritten. Die diesjährigen Konventfragen waren: 1) Welcher Werth kommt dem Unterrichte in der deutschen Sprache, theils an und für sich, theils im Verhältniß zu den übrigen Lehrfächern der Volksschule zu? 2) Was ist dazu erforderlich, um den Sprachunterricht für die Schüler anziehend und geistbildend zu machen?

Nun wurde die Versammlung durch einen umfassenden Vortrag des Dekans Grafmüller, worin er mit gründlicher und tiefer Sachkenntniß die gegebenen Fragen auf überraschende Weise selbst löste, erfreut. Es war hierauf erfreulich, zu vernehmen, daß die von den Lehrern eingelieferten Arbeiten, von welchen einige vorgelesen wurden, das rege Streben und den redlichen Eifer der Lehrer für Fortbildung beurkundeten. Die ruhige und besonnene Diskussion über die aufgestellten Fragen, die würdevolle Haltung der Versammlung, der Ausspruch der vollsten Zufriedenheit mit den Leistungen der Lehrer von Seiten des beiwohnenden landesherrlichen Kommissärs, Hrn. Oberamtmann Häfelin, die herzliche Schlußrede des Dekans, — Alles war geeignet, dem Konvente die Bedeutung und Wichtigkeit zu geben, welche seinem schönen und hohen Zwecke entspricht.

Friedrichshafen, 28. Sept. (Ulm. Chr.) Die revolutionären Schriften von Heinzen lassen sich neuerer Zeit nicht mehr leicht über die würtembergische Gränze schmuggeln. Kürzlich erst wurden bei der hiesigen Zollbehörde schwere Ballen solcher Schriften mit Beschlag belegt. Dieselben waren größtentheils an Stuttgarter Buchhändler gerichtet und von schweizerischen Buchdruckern versandt.

Die Schweizer scheinen einen gewissen Stolz darein zu setzen, verbotenes Machwerk in der Welt zu verbreiten; keiner der Unternehmer solches Treibens ist aber bis jetzt reich dadurch geworden, denn jede solide Buchhandlung weist derartige Kommissionsartikel zurück, und auch der minder solide Buchhändler will sich nicht dazu verstehen, durch Verbreitung der Ausgeburten eines Schwindelkopfs seine Freiheit und seinen Kredit aufs Spiel zu setzen.

München, 30. Sept. (Allg. Z.) In der heute Nachmittag stattgehabten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach kurzer Verhandlung gegen nur zwei verneinende Stimmen die Niedersetzung eines Ausschusses beschlossen, um die Frage zu untersuchen, ob eine Adresse an Se. Maj. den König zu richten sey, und für den Fall, daß diese Frage bejaht würde, den Entwurf sogleich auszuarbeiten. Nach der Stimmung der Kammer zu urtheilen, ist kaum ein Zweifel vorhanden, daß die Wahl der Mehrzahl nach auf Mitglieder fällt, welche die Frage bejahen. (Nachschrift. Das Resultat der Wahl ist: Votanten 128. Gewählt: Appellationsgerichtsrath Heinz mit 114 Stimmen; Frhr. v. Lerchenfeld 109; Frhr. v. Closen 101; Adv. Willich 96; Dr. Kirchgeßner 88; Dekan Vogl 83; Dekan Bauer 75.)

Darmstadt, 27. Sept. (Hess. Z.) Es ist eine erfreuliche Erscheinung, im Anzeigeblatt der Stadt Gießen zu lesen daß die Ortsvorstände von Altenbuseck, Daubringen, Frankenbach, Garbenteich, Gießen, Großenbuseck, Großenlinden, Königsberg, Langgöns, Leihgestern, Lollar, Rodheim, Rödchen, Staufenberg, Watzenborn, und Wieseck beschlossen haben, Orts-Fruchtmagazine anzulegen. Sie haben doppelten Zweck: einmal zur Beruhigung ängstlicher Gemüther mitzuwirken, und sodann ihren Ortsgenossen Gelegenheit zu geben, die gerade nothgedrungen zu verkaufenden kleinen Quantitäten an Naturalien im Orte selbst verkaufen zu können, um dadurch Zeit zu sparen und nicht den Zwischenhändlern in die Hände zu fallen.

Frankfurt, 24. Sept. (Mannh. J.) Gestern feierten die hiesigen Reformfreunde im glanzvoll dekorirten Saale zum Wolfseck ein sogenanntes Uhlich-Fest. Es mochten gegen 800 Männer und Frauen anwesend seyn; außer den Mitgliedern des Montagskränzchens waren nur wirkliche Fremde zugelassen worden. Der Gesangverein „Orpheus" hielt mit einem trefflichen Orchester die Gallerien besetzt; im Hintergrunde prangte von Martyrrosen umgeben das lebensgroße Bildniß des Reformators Huß. Präsident Hadermann hielt dem Prediger von Magdeburg die Anrede, worin er dessen Verdienste im Kampfe der religiösen Freiheit gegen deren Feinde ausführlich schilderte. Später wurde demselben im Namen der Gesellschaft ein reiches silbernes Schreibzeug überreicht. Uhlich, welcher trotz seiner Amtssuspension immer noch in der evangelischen Kirche und auf dem Standpunkte der Vermittlung steht, erklärte, daß er keine Feinde, sondern blos Gegner kenne, denselben keine eigentlich bösen Absichten, sondern nur irrige Ansichten zutraue, und darum auch fest hoffe, daß der sogenannte Kampf in der Güte auf dem Felde des Geistes seinen Ausgang nehmen werde. Da aber die große Mehrheit der Frankfurter Gesellschaft in religiösen Dingen anderer Ansicht zu seyn scheint, so sprachen in rascher Aufeinanderfolge Wagner aus Offenbach, der die kräftige That für zweckmäßiger hielt, als das System der Vermittlung, und auf ein Bild der Natur, den Frühling, hinwies, der auch nicht mit sanftem Lispeln, sondern mit Aequinoktialstürmen aus dem Winter sich herauskämpfe; Dr. jur. Friedleben, der die Freiheit über die Wahrheit stellte, weil diese etwas Theoretisches, Unbestimmtes, jene aber praktisch und hinreichend erörtert sey ꝛc.

Es war in der That merkwürdig, zu hören, bis zu welchem Grade von „Entschiedenheit" diese und andere Personen es schon im religiösen „Fortschritt" gebracht haben. Bisher glaubte man, der höchste Grad von Glaubensfreiheit bestehe darin, daß ein Jeder glauben oder auch nicht glauben könne, was er wolle, und da Niemand von Amtswegen hierüber befragt, auch Niemand gezwungen wird, in die Kirchen zu gehen, so wußte man lange her Nichts von religiösen Kämpfen und Feinden. Nun scheint es aber anders geworden zu seyn. Es gibt Leute, die das Recht des freien Denkens nicht nur unbedingt für sich in Anspruch nehmen, sondern dieses Recht unbedingt auch jedem Andern absprechen, vorausgesetzt, daß dieser nicht genau wie sie denke, und da Letzteres nirgends der Fall ist, so ist des Zankens und Haderns kein Ende.

Das Drolligste dabei ist, daß die nämlichen Personen, welche auf die absolute Unfehlbarkeit ihrer Meinungen pochen, zu deren praktischer Verwirklichung an die „kräftige That" zu appelliren anfangen, während ein einziger Blick durch die Fenster ihres Saales hinaus auf die Straße, oder gar vor die Stadt auf das flache Land ihnen zeigen müßte, daß eine Berufung auf die Macht der Fäuste ihnen theuer zu stehen kommen möchte. Der gemeine Mann ist kirchlich gesinnt, und kümmert sich herzlich wenig um die Abstraktionen der Lichtfreunde. Seine Bedürfnisse sind konkreterer Natur; er will Arbeit und Verdienst, wohlfeiles Fleisch und Brod, und was die Religion betrifft, so läßt er es gerne beim Alten, denn alle Neuerungen haben ihm bis zur Stunde nichts Anderes gebracht, als neue und höhere Steuern, welche durch Vermehrung der Religionen und der Geistlichen in gleichem Maße sich nur vermehren können.

Ist er nun schon aus diesem Grunde nicht freundlich gegen die Herren aus der Stadt gesinnt, so verderben es diese vollends mit ihm, wenn sie in ihrem lichtfreundlichen Unglaubenseifer Das anzutasten versuchen, was er heilig hält. Religionsfreiheit ist ein Recht für Jeden, für den Gläubigen, wie für den Ungläubigen. Wollen Dies unsere Reformer nicht aus Ueberzeugung anerkennen, so sollten sie es wenigstens aus Klugheit thun, denn beim gemeinen Mann ist Religiosität und Moral unzertrennlich verbunden; was nützen uns aber die schönsten Staatsformen, wenn der sittliche Kern in Fäulniß übergegangen ist. Die französischen Skandale, sollte man denken, sprächen laut genug für die Ohren eines jeden Unbefangenen, und die Schweiz wird mit nächstem zeigen, welche Bedeutung der Volksglaube in kirchlich-politischen Zerwürfnissen hat.

Ja wir brauchen nicht einmal so weit zu gehen; die so schnell aufgeschossenen und so schnell wieder verblichenen Eintagsberühmtheiten in den neuesten philosophisch-reformatorischen Bestrebungen Deutschlands zeigen, wie vergänglich die auf diesem Feld errungenen Lorbeeren sind. Wo ist Czersky, wo ist Ronge, wo ist Dowiat, und so viele Andere, deren Ruhm unser hiesiges Journal in alle Welten trug? Hat die Darmstädter Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins nicht auch die gewaltige Rupp'sche Sache abermals zu den Akten gelegt? Wie lange wird noch Uhlich der Held des Tages bleiben? Ist er den HH. Wagner, Friedleben ꝛc. nicht jetzt schon zu unentschieden? Darum hatte Dr. Lommel, welcher nach längerer Abwesenheit wieder die Gesellschaft im Wolfseck besuchte, vollkommen Recht, daß er mit Bezugnahme auf die Ansicht Ulrich's von Hutten, seines Landsmannes, vor allen lebhaften Ovationen der Lebendigen warnte, weil man keinen Tag loben könne vor seinem Abend, und sich oft schon zu einem schönen Morgen ein trüber Nachmittag gesellt habe. Bei den Todten aber ist eine solche Befürchtung überflüssig; die Todten erfreuten sich nicht nur eines bessern Rufs, sondern auch einer bessern Wirksamkeit.

Frankfurt, 30. Sept. (Schwäb. M.) Die Anleihe für den Texas-Schutzverein ist mit dem Bankhause Phil. Nik. Schmid abgeschlossen worden. Die Bürgschaft übernehmen JJ. HH. die Herzoge von Nassau, Sachsen-Koburg, und Sachsen-Meiningen. Mittelst dieser Operation soll der Vereinskasse eine Baarsumme von 1 Mill. Gulden zufließen, wovon ihr jedoch kaum die Hälfte zur Verfügung bleiben dürfte, da der Bankier des Vereins, Flersheim, derselben bereits mehr als ½ Mill. Gulden vorgeschossen haben soll.

Der unlängst verstorbene großh. hessische Generalleutnant v. Weyhers hat Se. k. H. den Großherzog von Hessen zum Universalerben eingesetzt. Direkte Erben hinterläßt derselbe nicht; seine Seitenverwandten und andere ihm nahestehende Personen sind jedoch mit mehr oder minder bedeutenden Legaten bedacht worden. Die ganze Verlassenschaft wird auf den Betrag von 6 - 700,000 fl. angegeben.

Aus dem Erzgebirge, im Sept. (Leipz. Z.) In der Allgemeinen Preußischen Zeitung (Berlin, 20. August) wurde neulich auf das bestimmteste versichert, daß von den brittischen Zollbehörden der Gebrauch der englischen Sprache auf Etiketten ꝛc., um die Qualifikation der Waaren zu bezeichnen (technische, in England hergebrachte Kunstausdrücke nicht ausgeschlossen) für erlaubt und zulässig angesehen werde; nur die Benützung wirklicher englischer Fabrikzeichen, des englischen Wappens, des Namenszuges der Königin ꝛc. sey verboten. Mögen nun die englischen Gesetze diese Auslegung rechtfertigen, mögen englische Diplomaten im Ausland die betreffenden Gesetze so deuten: — die Praxis in England ist eine andere, wenigstens seit einigen Monaten.

Einem sächsischen Hause sind neuerer Zeit einige Parthien Waaren, die über London nach englischen Kolonien verschifft werden sollten, in London angehalten worden, ohne daß diese Waaren irgend ein speziell englisches Abzeichen hatten (weder Wappen, noch Namenszug, noch das Bild oder den Namen einer englischen Stadt, noch Marke eines Fabrikanten ꝛc.); im Gegentheil, auf jedem Stück derselben waren nicht weniger als viermal die Anfangsbuchstaben der sächsischen Firma angebracht, die für ihre Erzeugnisse keiner fremden Hülle bedarf, und nur eine ganz schmucklose Etikette in englischer Sprache auf jedem Stück gab die Veranlassung zum Anhalten der Waaren. Nach vielen kostspieligen Petitionen wurde erlangt, daß die eine der betreffenden Parthien zurück nach Hamburg gehen und dort andere Etiketten erhalten durfte; bei der zweiten wurden die Etiketten in London abgerissen, und die Waaren alsdann, jedenfalls mit verletzten Umschlägen und für den Empfänger ein Chaos bildend, weiter gesandt.

Diese strengere Auslegung der Gesetze scheint besonders seit der Kündigung des zollvereinsländisch-englischen Schifffahrts-Vertrages stattzufinden, und zeigt für Den, der einen Blick für englische Maximen hat, nicht mehr die Absicht, unredlichen Mißbräuchen zu steuern, sondern den Zweck, den Handel nach den Kolonien für das Ausland möglichst zu erschweren. Bei dem Geschäfte dahin kann man eben so wenig der englischen Sprache entbehren, als die brittischen Reiche ein alleiniges Recht auf diese haben, die auch die amerikanische ist.

Von der Elbe, im Sept. (Rhein. Beob.) In der Deutschen Zeitung tritt ein Korrespondent aus Helgoland auf, der uns berichtet, daß man auf Helgoland Nichts von einer Befestigung wisse, und daß nicht die Insel, wohl aber die Düne alljährlich abnehme. Der Korrespondent scheint auf Helgoland wenig zu Hause zu seyn, wenn er behauptet, daß man dort von der Befestigung Nichts gehört habe, und daß nur die Düne, nicht die Insel, alljährlich abnehme. Weiß der Korrespondent der Deutschen Zeitung nicht, daß die Düne ein Theil der Insel ist, und daß auch der Fels alljährlich abbröckelt und immer mehr vom Wasser unterminirt wird? Oder sind ihm die Verhältnisse Helgolands so fremd, daß er nur vom Hörensagen schreibt? Denn wer nur einen Tag dort war, weiß, daß die Düne ein integrirender Theil der Insel ist, und daß sich Düne und Insel nicht wie zwei feindliche Gewalten gegenüber stehen, sondern zusammen die Insel Helgoland bilden.

Ferner erklärt der Korrespondent der Deutschen Zeitung, daß die Badeanstalt fast der einzige Erwerb der Inselbewohner sey. Wie? Weiß der Korrespondent dieser Zeitung nicht, daß mehr, wie alle Fremdenbesuche, der Fischfang und das Lootsen einbringt, zwei Dinge, welche den Wohlstand der Insel seit Jahrhunderten begründet haben? Es ist allerdings nicht zu leugnen, daß die Badeanstalt der Insel große Summen zuführt, und daß sie den Wohlstand sehr gehoben hat; sie konnte Das aber nur, weil schon vorher eine gewisse Wohlhäbigkeit vorhanden war.

Ferner behauptet der Korrespondent der Deutschen Zeitung, Helgoland werde existiren, wenn auch nicht als ein deutsches Malta oder Gibraltar; die Insel durch Bauten vor dem Meere zu schützen, würde ungeheure Kosten verursachen ꝛc. Der s. g. Helgolander Korrespondent scheint nicht zu wissen, daß in den dreißiger Jahren schon eine Deputation nach England ging, um dem Kolonialamte Vorschläge zum Schutz der Insel zu machen, und daß man in London Hrn. Simmens mit seinen Vorschlägen nicht abwies, sondern auf die Zukunft vertröstete. Daß sich England, um seine politischen Zwecke zu erreichen, durch Kosten nicht abhalten läßt, beweisen seine Kämpfe gegen Napoleon, seine ungeheure Nationalschuld, und ganz neuerlich, um etwas Analoges anzuführen, die projektirten kolossalen Befestigungen der normannischen Inseln.

⊙ **Berlin**, 29. Sept. Hrn. v. Wappers wird nicht allein von Seiten unserer ersten Künstler und Gelehrten, sondern auch von Seiten mehrerer unserer Staatsminister große Aufmerksamkeit zu Theil. Letztern ist der berühmte belgische Künstler und Anhänger der flämischen Bewegung von dem hiesigen belgischen Gesandten, Hrn. Nothomb, vorgestellt worden. Sobald der König hierher zurückgekehrt ist, wird Alexander v. Humboldt den hier allenthalben freundlich aufgenommenen Gast auch Sr. Maj. vorstellen. Ihre königl. Hoh. die Prinzessin von Preußen hatte kaum erfahren, daß sich der belgische Künstler in Berlin befinde, als sie sogleich ein Schreiben an Hrn. v. Humboldt richtete, worin sie sich erkundigte, ob der Künstler bis zu ihrer Zurückkunft in Berlin verbleiben werde. Cornelius gab am 27. d. M. ein glänzendes Fest zu Ehren des belgischen Künstlers, welchem die hiesigen hervorragenden Männer der Kunst und Wissenschaft und mehrere Staatsmänner beiwohnten. Alexander v. Humboldt und der von seiner Reise nach Dänemark zurückgekehrte Physiolog Johannes Müller, so wie der belgische Minister Nothomb, waren auch zugegen.

Wenn wir die besondere Aufmerksamkeit der deutschen Presse auf die hiesige Anwesenheit des Frhrn. v. Wappers lenken, so geschieht Dies, weil es keinem Zweifel unterliegen dürfte, daß dieselbe nicht ohne Bedeutung für Deutschland und Belgien bleiben wird. Das Journal des Debats war in einem Irrthum befangen, wenn es vor kurzem die Behauptung aufstellte, Preußen habe die flämische Bewegung veranlaßt und befördert. Preußen hat bisher in dieser Sache Nichts gethan. Wenn dagegen das Journal des Debats sich jetzt zu der Bemerkung veranlaßt sehen sollte, daß man in Preußen beginnt, die Wichtigkeit der flämischen Bewegung zu würdigen, so wollen wir diese Bemerkung nicht als eine unrichtige bezeichnen. Es kann für Preußen ferner nicht gleichgültig seyn, wenn der wackere germanische Volksstamm der Flamänder, welcher die Mehrheit der Bevölkerung Belgiens bildet, sich in so inniger Weise seiner deutschen Stammverwandtschaft erinnert, und zum Schutz der Unabhängigkeit seines alten belgischen Vaterlandes mit Deutschland in engere und nähere freundschaftliche Beziehungen zu treten wünscht. Deutschland kann die dargebotene Hand um so eher entgegennehmen, als es wirklich in Bezug auf die Unabhängigkeit Belgiens die redlichsten und aufrichtigsten Gesinnungen hegt. Bei einer Annäherung beider verwandten Volksstämme ist mithin nicht allein keine Gefahr für Belgien vorhanden, sondern seine selbständige Stellung würde dadurch nur um so gesicherter seyn. Die glänzende und herzliche Aufnahme, welche Hr. v. Wappers, der eifrige und begeisterte Anhänger der flämischen Bewegung, in Preußens Hauptstadt gefunden hat, möge unsern flämischen Stammgenossen vorläufig als ein sprechender Beweis gelten, in welcher Innigkeit und Brüderlichkeit die Gefühle und Gesinnungen in Deutschland ihnen zugewendet sind.

Alexander v. Humboldt wird, wie man erfährt, binnen kurzem sich nach Paris begeben. Dieser gefeierte Gelehrte hat an den in jüngster Zeit vielfach angegriffenen Hendrik Conscience in Antwerpen ein sehr freundliches Schreiben gerichtet, worin er den durch die vielen Verleumdungen eines Theiles der belgischen und sogar der deutschen Presse etwas niedergebeugten flämischen Schriftsteller aufmuntert, und denselben seiner unverkürzten Hochachtung und vollen Anerkennung seiner Leistungen versichert. Aehnliche Aeußerungen sind von andern hiesigen ausgezeichneten und berühmten Männern dem wackern Vorkämpfer der flämischen Bewegung kundgegeben worden.

Die Sängerin Jenny Lind wird in der ersten Hälfte des Monats Oktober hier in Berlin erwartet.

Magdeburg, 29. Sept. (Magdeb. Z.) In der Zuckerfabrik der HH. Flösche und Komp. in der Sudenburg hat gestern Nachmittag um die Vesperzeit eine furchtbare und von den beklagenswerthesten Folgen begleitete Dampfkessel-Explosion stattgefunden. Bis diesen Augenblick nennt man uns von den dabei verunglückten Personen sieben als todt — vier von ihnen starben an Ort und Stelle, drei auf dem hiesigen Krankenhause — und zwölf als gefährlich verwundet; die minder Verletzten ungerechnet, deren Anzahl uns noch nicht angegeben ist. Ueber die Ursachen, welche diesen Unglücksfall veranlaßt haben, lauten die Angaben verschieden; doch scheint die sträfliche Sorglosigkeit des Maschinisten die Schuld des Jammers zu tragen, der über so viele Familien gekommen ist; er büßte sie mit seinem Leben.

Vom Niederrhein, 28. Sept. (Aach. Z.) Wie kommt es, daß noch vor gar nicht langer Zeit man in Hamburg die Differenzialzölle so eifrig vertheidigte, und gerade deßhalb, weil der Zollverein Nichts der Art für den Schutz der Schifffahrt zu thun geneigt sey, die Möglichkeit einer Annäherung Hamburgs an den Zollverein für unmöglich erklärte! Wie kommt es, daß eben so in den Ostsee-Häfen früher so viele Stimmen für eine Navigationsakte laut wurden, als jetzt dagegen sich erheben? Ist es auf einmal klar geworden, daß man sich geirrt, und ist es reiner Drang, diese Erkenntniß an den Mann zu bringen, daß Stettin und Hamburg, die doch nicht gleiche Interessen haben, sich lieber freundlich die Hand reichen?

Uns scheint der Grund anderswo zu liegen. Wir meinen unmaßgeblich, daß Hamburg früher für Differenzialzölle gesprochen habe, weil es überzeugt war, der Zollverein werde sie nicht bewilligen, um dadurch einen vollständigen Grund zu erhalten, dem Zollverein den Rücken zu kehren. Jetzt, wo es besorgt, die öffentliche Meinung werde den Zollverein zur Bewilligung jener Zölle drängen, macht es rasch Kehrt, und erklärt die Zölle für schlecht, nur um wieder eine Ausrede zu haben. Wir meinen ferner unmaßgeblich, daß man an der Ostsee ebenfalls nicht aus einem allgemeinen Grunde gegen Differenzialzölle ist, sondern weil man nicht wünscht, daß die Hansestädte in den Zollverein treten, und weil man einsieht, daß das Differenzialsystem ein unfehlbares Zwangsmittel dazu ist.

Von der Ruhr, 25. Sept. (Rhein. Beob.) Es ist hier die Nachricht verbreitet, daß in Holland eine Petition der Kaufmannskorporationen vorbereitet werde, worin dem Ministerium klar auseinandergesetzt werden soll, wie nothwendig es sey, dem Zollverein dieselben Zollbegünstigungen, wie den Belgiern, zu gewähren, da ein großer Theil des an Belgien abgesetzten Javakaffee's von Antwerpen aus seinen Weg nach Deutschland nehme.

Für unser märkisches Kohlenrevier wäre eine Gleichstellung von großem Belange. Die Kohlenproduktion würde sich mindestens verdoppeln, da es uns weder an Material noch an Arbeitern, sondern lediglich an Absatz mangelt. Bei der Bevorzugung Belgiens ist eine Konkurrenz fast unmöglich. Welchen Einfluß aber der Absatz nach den Niederlanden auf unsere Kohlengruben ausübt, haben die dreißiger Jahre hinlänglich dargethan, wo Tausende von Arbeitern mehr beschäftigt wurden, da der größte Theil unserer Kohlen nach den Niederlanden ging. Jetzt kann der Absatz diese Höhe allerdings nicht mehr erreichen, da Belgien damals von dem holländischen Territorium gänzlich ausgeschlossen war; er würde aber doch wieder so bedeutend werden, daß mehrere jetzt nur sehr nothdürftig betriebene Ruhrzechen wieder viele tausend Hände mehr beschäftigen könnten.

Wie sehr ein gesicherter Kohlenabsatz den Wohlstand unserer Gegend mehren muß, ist augenfällig, da ein großer Theil unserer Bevölkerung vom Bergbau und dem damit verbundenen Kohlenhandel lebt. Sämmtliche rheinische Kohlengruben förderten im Jahr 1846: 4,997,708 Tonnen Steinkohlen, die einen Gesammtwerth von 2,352,296 Thalern repräsentiren; alle oberschlesischen Steinkohlen-Gruben förderten 4,488,612 Tonnen; das märkische Steinkohlen-Revier *) ist aber im Stande, ein solches Quantum auf Jahrhunderte hinaus allein zu produziren.

Auch unsere Linnenindustrie dürfte im Westphälischen und Ravensbergischen wieder einen neuen Aufschwung nehmen, da neben England Belgien unser größter Konkurrent ist, und bekanntlich hat Belgien in letzter Zeit viel zur Hebung seiner Linnenindustrie gethan. Jetzt, wo eine Stockung eingetreten, sieht man erst, von welchem Belange dieser Industriezweig war. Früher war Holland das Land, wohin ein großer Theil unserer Fabrikate ging; aber diesen Markt haben uns England und Belgien fast gänzlich verschlossen. Eine Gleichstellung des Zollvereins mit andern Staaten würde auch für unsere rheinischen Weinproduzenten von großer Wichtigkeit seyn. Dem Rheinwein ist der Markt in Holland fast verschlossen, da man ihn bedeutend höher versteuern muß, als alle seewärts kommenden Weine. Und alle diese, unsere Produktion und unsern Handel schwer bedrückenden Zollgesetze hat Holland nur erlassen, um sich einen Absatz seiner Kolonialprodukte in dem einen oder andern Lande zu sichern. Deutschland aber, welches den größten Theil seiner Kolonialwaaren, besonders Kaffee und Zucker, von Holland bezieht, ist das einzige Land, welches stiefmütterlich von ihm behandelt wird.

Und doch sollten die Verbindung Kölns mit Antwerpen, die Schritte Brasiliens in Berlin, die neuen Eisenbahn-Anlagen ꝛc. Holland belehren, daß, wenn es uns nicht mit den begünstigten Nationen gleichstellt, wir ihm unsere Märkte gleichfalls verschließen werden. Welchen Einfluß eine solche Absperrung auf Holland äußern würde, kann es am besten an unsern Ostsee-Provinzen sehen, die gleichfalls verarmen, weil ihnen Rußland die Gränzen sperrt. Obgleich wir einer solchen Maßregel sonst auf keine Weise das Wort reden wollen, so betrachten wir doch eine solche Absperrung gegen Holland als Repressalie so lange als eine Nothwendigkeit, bis es alle Beeinträchtigungen des deutschen Handels aufhebt, so wie Preußen und der Zollverein Dies bezüglich des holländischen längst gethan haben.

Wien, 26. Sept. (Allg. Z.) Der bisherige königl. ungarische Hofkammer-Präsident in Ofen, Graf Szecsen, ist an die Stelle des Grafen v. Haller zum Banus von Kroatien ernannt worden; zugleich heißt es, daß Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Leopold, ältester Sohn des Vizekönigs Rainer, als kommandirender General nach Agram kommen werde.

Der kaiserliche Hof weilt noch in Schönbrunn, wo auch die bevorstehende Vermählung des Erzherzogs Ferdinand von Modena-Este mit der Erzherzogin Therese von Oesterreich gefeiert werden wird. Nach Beendigung der bei diesem Anlasse am 4., 5., und 6. Oktober stattfindenden Festlichkeiten, wahrscheinlich am 10., wird Se. Maj. der Kaiser sich nach Preßburg zur feierlichen Eröffnung des ungarischen Landtages, der bereits für den 7. Oktober ausgeschrieben ist, begeben.

Die in Galizien befindlichen Truppen sollen, vom 1. Oktober angefangen, auf den Friedensfuß gesetzt werden.

Triest, 26. Sept. (Allg. Z.) Aus Galacz und Braila gehen betrübende Nachrichten über die Verluste ein, welche die Fallimente in London dort verursacht haben; ich wage kaum, die dafür angenommene Summe auszusprechen. Die dortigen Agenten haben um jeden Preis gekauft, die Frachten auf eine noch nie da gewesene Höhe getrieben, und man konnte ihnen ihr Loos im voraus prophezeien. Leider hat man die englische Presse zu sehr —, und die deutsche Presse, die nicht aufhörte, zu warnen, zu wenig beachtet.

Ein Falliment in Venedig mit 400,000 fl. berührt England und Wien, unsern Platz nicht im geringsten. Der Geschäftsgang überhaupt war hier während der verflossenen Woche, wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum anders seyn kann, sehr still.

Frankreich.

† **Paris**, 1. Oktober. Die neusten Nachrichten aus Mexiko melden einen Sieg der Unionstruppen, aber nicht ihren Einzug in die feindliche Hauptstadt. Am 9. und 10. August, zwei Stunden von Mexiko, fand das Treffen statt, in welchem die Mexikaner 6000 Mann verloren haben sollen; die Amerikaner ihrerseits geben ihren Verlust auf 1200 Mann an. In Folge dieses Treffens wurde, wie die amerikanischen Blätter berichten, ein Waffenstillstand abgeschlossen und eine Unterhandlung angeknüpft; im Fall diese nicht zum Frieden führen sollte, sah man einem weiteren Treffen entgegen. Der angerühmte Sieg scheint demnach nicht gänzlich entscheidend gewesen zu seyn.

General Prim geht wieder nach Spanien; er ist am 26. September durch Bordeaux gekommen.

*) D. h. das der Grafschaft Mark. A. d. R.

Am 25. wurde zu Brest ein großes neues Schiff von 120 Kanonen, der „Valmy", unter einem ungeheuern Menschenzulauf vom Stapel gelassen. In Indret wird nächstens ein neues Kriegs-Dampfschiff vollendet seyn. Es ist sammt allen Maschinen-Bestandtheilen in der kurzen Zeit von 7 Monaten gebaut worden.

Die Weinärnte in Südfrankreich fällt weit befriedigender aus, als man vor wenigen Wochen erwarten konnte. Die günstige Witterung der letzten Zeit läßt hoffen, daß auch die Güte des Herbstertrags seiner Menge entsprechen wird.

In der Domkirche zu Amiens hat sich ein unbekannter junger Mann, wahrscheinlich ein armer Arbeiter, von einer Gallerie in das Innere der Kirche herabgestürzt. Sein Leichnam war aufs gräßlichste zerschmettert, und die in der Kirche Versammelten flohen entsetzt. Der durch diesen Selbstmord entweihte Dom wurde sofort geschlossen, und noch an demselben Tage die neue Weihung von dem Bischoff in Person vollzogen.

Der König und die Königin der Belgier werden in Saint-Cloud erwartet.

Großbritannien.

† **London**, 29. Sept. Die Bankerotte mehren sich aufs neue, und zwar treten jetzt bereits die Folgen der früheren Fallimente hervor. Vorgestern haben drei Häuser, hauptsächlich wegen der Forderungen, die sie an früher fallirte Häuser hatten, ihre Zahlungen eingestellt. Die Börse war in großer Aufregung wegen dieser neuen Unfälle.

Der Fischfang an der Süd- und Westküste Irlands fällt dieses Jahr so überreich aus, daß man nicht einmal mit dem Einsalzen ausreichen kann, und oft die Hälfte des Fanges als Dung verwendet.

Amerika.

Neu-York. Das „Handelsarchiv" sagt in einem Bericht aus Neu-York über die Gegenwart und Zukunft des deutschen Manufakturgeschäfts: Was die Einfuhr deutscher Erzeugnisse betrifft, so hat das Leinengeschäft von Jahr zu Jahr abgenommen, und ist ohne alle Bedeutung. Viele Leinenartikel sind durch baumwollene oder stark mit Baumwolle gemischte Waaren verdrängt; in den noch gangbaren Sorten aber hat Großbritannien durch die Bleichen, Appretur, und Aufmachung nicht minder als durch die Preise seines Fabrikates Deutschland überflügelt. In Baumwollen-Waaren findet mit Ausnahme von Strümpfen, einigen Sorten Shawls, und Tüchern, so wie Ginghams, nur ein geringer Absatz aus Deutschland statt. In den feineren Modewaaren, einem großen Theile der Gesammteinfuhr, war schon wegen des unregelmäßigen und schleppenden Ganges der bisherigen Kommunikation eine Konkurrenz gegen das durch Dampfschiffe und wöchentliche Paketboote beförderte französische und brittische Fabrikat kaum zu unternehmen. Einen bedeutenden Absatz wird der Zollverein nach wie vor in seidenen und halbseidenen Waaren finden; die eingetretene Veränderung in der Eingangsabgabe gibt eine Gewähr mehr dafür, daß man in den Vereinigten Staaten an die Fabrikation dieser Artikel so bald noch nicht denken wird. Die erfolgte Zollermäßigung für Tuch ist für die deutschen Fabrikanten von größter Wichtigkeit. Die einheimischen konnten schon bei dem frühern Zollschutz von 40 % in den feinen und den bessern Mittelsorten fremde Zufuhr nicht ausschließen. Schon seit Jahren hat Belgien in diesem überaus wichtigen Artikel die brittischen Fabrikanten auf den Märkten der Union mit Erfolg bekämpft; seit einiger Zeit ist der Zollverein diesen Beispielen gefolgt, und seine Erzeugnisse haben so viel Anerkennung gefunden, daß ihre Einfuhr einen sehr bedeutenden Umfang erreicht hat, während die brittische Einfuhr auffallend abnimmt.

Vermischte Nachrichten.

— Das englische General-Postamt hat ein Verzeichniß aller bei den verschiedenen brittischen Postämtern als unbestellbar oder unabgefordert liegen gebliebenen Briefe, Gelder, und Effekten veröffentlicht. Daraus ergibt sich, daß in dem Büreau der unbestellbaren Briefe gegenwärtig 4201 Briefe liegen, welche Eigenthum zum Werthe von 40,410 Pfund Sterling (beinahe eine halbe Million Gulden) enthalten. Diese Summe ist seit drei Jahren aufgelaufen; sie fließt, wenn sie nach einem gewissen Zeitraum nicht reklamirt wird, in den Staatsschatz. Außer dem Gelde liegen in jenem Büreau noch unzählige Effekten anderer Gattung, darunter manche von einem Umfange, der für die Beförderung mit der Post wenig geeignet ist. Darunter sind Schmucksachen aller Art, silberne Löffel zu Dutzenden, Brillen, Uhren, Westen, Hemden, Sodapulver, Kunstblumen, Tabacksdosen, Violinsaiten, Tischmatten, Bücher, Unterröcke, alte Kleider, Rasirmesser, Gemälde, Schlafröcke, ein Klarinett, messingene Gewichte, Knöpfe, Fenstervorhänge, Schlüsselbünde, Scheeren ꝛc. ꝛc. Unter den Papieren findet man Testamente, Aktien, ein griechisches Manuskript, gerichtliche Vorladungen, unzählige Leihhauspfänder und Portostempel. Merkwürdig und ein Beweis von der größeren Sorgsamkeit der Schotten ist, daß das Edinburger Postamt zu der obigen Summe nur etwa 16 Pfund (192 fl.) geliefert hat.

— Wie früher ein „Itzstein und Welcker", so ist neuerdings auch ein „Ludwig Uhland" in Bremen vom Stapel gelassen worden.

— In der Tübinger Chronik steht eine Aufforderung an Familien, zusammenzutreten, um das Brod auf gemeinschaftliche Kosten wöchentlich zweimal von Stuttgart kommen zu lassen, da auch mit Zurechnung des Fuhrlohns noch immer auf jeden Laib von 4 Pfund drei Kreuzer dadurch erspart werden.

— Der König von Hannover sandte neulich kurz nach 7 Uhr Abends einen Brief zur Post, welcher mit einem um 12 Uhr abgehenden Wagen befördert werden sollte. Der Brief konnte aber nicht angenommen werden, weil die Büreaux herkömmlich bereits um 7 Uhr geschlossen wurden. Seitdem ist den Postbeamten aufgegeben worden, bis 9 Uhr in ihren Büreaux zu bleiben.

— Die englischen Blätter erzählen ein Beispiel aristokratischen Aufwandes, wie er wohl nur in Großbritannien vorkommen dürfte. Der älteste Sohn und Erbe Lord Stanley's ist nämlich in diesen Tagen großjährig geworden, und dem Herkommen gemäß wird dies Familienereigniß mit fürstlichem Prunke auf dem Landsitze des Grafen von Derby (Lord Stanley's Vater) gefeiert. Mehrere Tage hintereinander werden dem benachbarten Landadel und den zahlreichen Pächtern des Hauses in Lancashire, in Tipperary, und auf der Insel Man glänzende Feste gegeben, für welche Lord Stanley seinen Agenten und Verwaltern 25,000 Pfund Sterling (300,000 fl.) zur Verfügung gestellt hat.

— Das Frankfurter Konversationsblatt theilt folgende Zusammenstellung der bedeutendsten stehenden Rheinbrücken und ihrer Länge mit. Holzbrücke zu Ilanz 80 rhein. Fuß; Steinbrücken in der Viamala: oberste 45, zweite 50, dritte 36; Holzbrücken: bei Fürstenau 120, bei Rothenbrunn 130; Holzbrücken bei Reichenau: obere 200, untere 230, untere Holzzollbrücke 220; Holzbrücken: zu Konstanz 260, zu Stein 280, zu Dießenhofen 320, zu Schaffhausen 350, zu Rheinau 360, zu Eglisau 400, zu Kaiserstuhl 360; Holz- und Steinbrücke zu Lauffenburg 350; Holzbrücken: zu Säckingen 580, zu Rheinfelden 420; Holz- und Steinbrücke zu Basel 630; Schiffbrücke bei Kehl-Straßburg 860; Schiffbrücken: bei Knielingen 960, bei Germersheim 1080, bei Mannheim 990, bei Mainz 1666, bei Koblenz 1075, bei Köln 1250, bei Düsseldorf 1200, bei Wesel 1580, bei Arnheim 1100, bei Nimwegen 890.

Die ringförmige Sonnenfinsterniß am 9. Oktober.

(Aus dem Nürnberger Korrespondenten.)

Da die ringförmige Sonnenfinsterniß zu den schönsten Erscheinungen des Himmels gehört, und so selten ist, daß sie für einen gegebenen Ort oft in einem Jahrhundert kaum zweimal stattfindet, so wollen wir auf die am 9. Oktober l. J. besonders aufmerksam machen, und einiges zu ihrer Beobachtung Dienliche vorausschicken. Eine ringförmige Sonnenfinsterniß kann nur zu einer Zeit eintreten, wo der scheinbare Durchmesser der Sonne größer ist, als der des Mondes. Wenn alsdann die Mittelpunkte ihrer Scheiben — von der Erde aus gesehen — in eine Linie fallen oder einen geringern Abstand bilden, als die Hälfte von dem Unterschiede ihrer scheinbaren Durchmesser, so entsteht in ersterem Fall eine zentralringförmige Sonnenfinsterniß, in letzterem eine ringförmige überhaupt. Am 9. Oktober nun tritt es ein, daß der scheinbare Durchmesser der Sonne beinahe um $2^1/_2$ Zoll — den 12. Theil desselben einen Zoll genannt — den des Mondes übertrifft, und beide Weltkörper eine solche Stellung für die Erde bekommen, daß ihre Mittelpunkte für einige Gegenden ganz in einander fallen, für andere der Abstand derselben geringer als $1^1/_{10}$ Zoll ist.

Für Deutschland wird sie nirgends zentralringförmig seyn; aber ringförmig mit ungleich breitem Rande wird sie, nach der Berechnung des Direktors der astronomischen Gesellschaft zu Leipzig, Dr. G. A. Jahn, von folgenden Städten gesehen werden, als: Aachen, Aschaffenburg, Augsburg, Baden, Bentheim, Bonn, Bregenz, Brixen, Dillingen, Dortmund, Düsseldorf, Duisburg, Ellwangen, Frankfurt a. M., Gaildorf, Germersheim, Gießen, Heilbronn, Innspruck, Kaiserslautern, Kannstadt, Karlsruhe, Koblenz, Köln, Mannheim, Mergentheim, München, Nördlingen, Offenburg, Philippsburg, Reutlingen, Rottweil, Speyer, Tübingen, Ulm, Urach, Zusmarshausen, Zweibrücken. Der Anfang ist für verschiedene Orte verschieden, und fällt ungefähr zwischen 7 und 8 Uhr Morgens; man muß hierüber zuverlässige Ortskalender zu Rathe ziehen; die Dauer ist ungefähr 2 Stunden 37 - 40 Minuten; die Erscheinung am schönsten um die Mitte.

Der Verlauf der ringförmigen Sonnenfinsterniß ist folgender. Die Sonne wird zuerst auf ihrer Westseite von dem Monde bedeckt. Wenn sie weiter fortrückt, so bildet der noch leuchtende Theil eine Sichel, deren Mitte immer schmäler wird, und deren Spitzen sich immer mehr verlängern, bis sie plötzlich zusammenspringen. Dies ist der schönste Augenblick. Bevor er eintritt, bemerkt man in der Lücke zwischen den beiden Spitzen schon einzelne Lichtpunkte, da die Zwischenräume der hohen Mondberge ein wenig früher hindurch dringen. Die ringförmige Erscheinung kann nur von kurzer Dauer seyn, da Sonne und Mond auf ihren Bahnen in ungleichen Zeiten fortrücken. Auf der andern Seite findet dasselbe Schauspiel in umgekehrter Ordnung statt. Der Ring zerspringt; die Spitzen entfernen sich immer mehr; die leuchtende Sichel wird immer breiter; bis endlich die Sonne wieder ganz erscheint.

Von eigenthümlicher Art sind die Wirkungen. Die Farbe des Himmels verdüstert sich, so daß man mit Fernrohren die größeren Sterne sehen kann; mit freiem Auge dürfte vielleicht Venus erkannt werden, welche um diese Zeit etwa 12 Grad westlich von der Sonne zu suchen ist. Thermometer, welche in der Sonne hängen, sinken bedeutend. Gewöhnlich erhebt sich kurz vorher ein leichter Wind. Die Thiere geben Zeichen innerer Angst von sich: Vögel flattern unruhig umher; Hunde heulen; Pferde und andere Thiere drängen sich an einander, werden wild und fliehen. Es dürfte zu rathen seyn, daß Reitende absitzen und Fahrende aussteigen. Möge der Himmel an diesem Tage günstig seyn, damit man das schöne Schauspiel recht genießen und beobachten könne.

Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 2. Oktober.		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metalliquesobligationen . . .	5	105	$104^3/_4$
"	"	4	$94^1/_4$	—
"	"	3	$66^3/_4$	—
"	Wiener Bankaktien		1942	1940
"	fl. 500 Loose		$155^3/_4$	$155^1/_2$
"	fl. 250 Loose von 1839 . . .		$123^1/_4$	123
"	Bethmann'sche Obligationen . .	4	$93^3/_4$	—
"	ditto ditto . .	$4^1/_2$	$98^3/_4$	—
Preußen.	Preußische Staatsschuldscheine .	$3^1/_2$	$92^3/_4$	—
"	" 50 Thlr. Prämienscheine		$89^1/_4$	—
Baden.	Obligationen	$3^1/_2$	$88^1/_4$	—
"	50 fl. Loose vom Jahr 1840 . .		$55^1/_4$	55
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845 . .		$35^1/_4$	$35^1/_8$
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839 .	$3^1/_2$	$93^1/_2$	—
"	ditto v. J. 1846 . . .	$3^1/_2$	90	—
"	ditto	3	$85^1/_2$	—
"	Taunusaktien à 250 fl. ohne Div.		349	348
Kurhessen.	Partialloose à 40 Thlr. Preuß. .		—	$31^1/_4$
Bayern.	Ludwigskanal-Aktien		66	—
"	Obligationen	$3^1/_2$	$93^1/_4$	93
Darmstadt.	Obligationen	4	$96^3/_4$	—
"	ditto	$3^1/_2$	$88^3/_4$	—
"	Partialloose à fl. 50		—	$76^1/_2$
"	ditto à fl. 25		—	$27^7/_8$
Nassau.	Obligationen bei Rothschild . .	$3^1/_2$	$88^1/_2$	$88^1/_4$
"	Partialloose à fl. 25		—	26
Holland.	Integralen	$2^1/_2$	55	$54^7/_8$
Würtemb.	Obligat. b. Rothschild u. Erschein.	$4^1/_2$	—	100
"	ditto ditto	$3^1/_2$	$87^3/_4$	$87^5/_8$
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Bethm.		$35^1/_4$	$35^1/_8$
Spanien.	Span. Ardoins incl. 13 Coup. .	5	$18^3/_8$	—
"	ditto inländische	3	$23^7/_8$	—
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.		$97^1/_4$	—
"	Obligationen à fl. 500 . . .	4	80	$79^3/_4$
Portugall.	Obligationen in L. St. à fl. 12 .	3	—	—

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Giehne.

C.979. Karlsruhe.

Erklärung.

Die Nummer 148 der Seeblätter, und Nummer 259 der Mannheimer Abendzeitung, enthalten Artikel, welche die Aufnahme als Mitglied in den Gewerbsverein eines um die Fortbildung des Karlsruher Gemeindewesens sehr verdienten Mannes (?) — des Advokaten Dürr —, der bei Eröffnung der Abstimmung die statutenmäßige Anzahl Stimmen nicht erhielt, besprechen.

Auf den Grund der stattgehabten Aufnahmsverhandlung vom 14. September 1847 werden nun diese beiden Artikel hiermit für schamlose Lügen erklärt; erfunden, den Vorstand, und insbesondere dessen Mitglieder Spreng und Bauz, in der öffentlichen Meinung zu verdächtigen und herabzuwürdigen.

Eine weitere Erklärung auf allenfalls in einer Zeitung künftig erscheinende Erwiederung hierauf wird nicht gegeben werden.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1847.

Der Gewerbsverein.

C.919. [2]2. Karlsruhe.

Stellegesuch.

Ein Mann im kräftigsten Alter, der die Handlung erlernt, und mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht Beschäftigung, sey es in diesem Fach oder als Schreiber, Aufseher u. d. gl. Anfragen mit den Buchstaben A. B. besorgt die Expedition dieses Blattes.

C.904. [3]2. Karlsruhe.

Associe-Gesuch.

Der Besitzer einer bedeutenden Mühle, deren Wasserkraft auch beim kleinsten Wasser 60 Pferdekräfte übersteigt, wünscht, da dieselbe beinahe schon zu einer Kunstmühle eingerichtet ist, dieselbe noch vollends als Kunstmühle einzurichten und zu betreiben, und sucht hiezu einen Associe oder stillen Theilhaber, welcher im Stande wäre, 20 bis 30,000 fl. einzuwerfen. Da die Mühle nahe an der Eisenbahn in der Mitte mehrerer bevölkerten Städte liegt, so kann auf Verlangen sowohl das Kapital als gewisse Prozente garantirt werden. Hierauf Reflektirende wollen sich in portofreien, mit L. M. bezeichneten Briefen an die Expedition der Karlsruher Zeitung wenden, welche dieselben besorgen wird.

C.815. [3]3. Karlsruhe.

Verpachtung od. Verkauf.

Der Eigenthümer einer in der Nähe von Rastadt gelegenen — sehr zweckmäßig eingerichteten — Bierbrauerei hat sich wegen vorhabenden Uebertritts in einen andern Wirkungskreis entschlossen, dieselbe unter annehmbaren Bedingungen auf längere Zeit zu verpachten, oder auch zu Eigenthum zu verkaufen.

Dieses demnächst wieder in Betrieb kommende Geschäft kann zu jeder Zeit ohne Unterbrechung angetreten werden, und wird hiebei bemerkt, daß dem Pächter oder Käufer nebst der vollständigsten Einrichtung auch die vorhandenen Naturalienvorräthe an Gerste oder Malz, Holz, Hopfen ꝛc. um die Ankaufspreise überlassen würden.

Das Nähere ist bei der Expedition der Karlsruher Zeitung in portofreien Briefen zu erfragen.

C.832. [6]3. Baden.

Hausverkauf.

Die ehemalige Wolf'sche Bierbrauerei, noch zu diesem Geschäftsbetrieb eingerichtet, und neuerdings renovirt, am Bahnhof in Baden gelegen, ist mit allen zugehörenden Liegenschaften unter sehr annehmbaren Bedingungen aus der Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann eine Real- und ewige Schildgerechtigkeit beigegeben werden. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer **Nikolaus Gros** zur Stadt Baden.

C.940. [3]3. Karlsruhe.

Leihhaus-Pfänder-Versteigerung.

In dem Leihhaus-Bureau werden versteigert, und zwar:

Montag, den 4. Oktbr. d. J., Nachmittags 2 Uhr, Manns- und Frauenkleider.

Dienstag, den 5. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr, Leib-, Tisch- und Bettweißzeug.

Mittwoch, den 6. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr, goldene und silberne Taschenuhren, mit und ohne Repetirwerk, silberne Eß- und Kaffeelöffel, goldene Ketten, Ohr- und Fingerringe, Vorstecknadeln, Reißzeuge ꝛc.

Donnerstag, den 7. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr, Ober- und Unterbetten, Pfulben, Kissen, Garn, Zinngeschirr, Bügeleisen, Regenschirme ꝛc.

Freitag, den 8. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr, Leinwand, Tuch, Kattun, Baumwollenzeug und sonstige Ellenwaaren.

Karlsruhe, den 30. September 1847.

Leihhaus-Verwaltung.

C.909. [3]2. Stadt Kehl.

Gasthaus-Versteigerung.

Nachdem bei der heute vorgenommenen Versteigerung der Liegenschaften, welche in die Gantmasse des Johannes Held zum Schlüssel dahier gehören, wie solche in Nr. 240, 248 und 255 dieses Blattes beschrieben sind, der Schätzungspreis nicht erreicht wurde, so hat man Tagfahrt zur zweiten Versteigerung auf

Samstag, den 23. Oktober d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhause anberaumt, wobei der endgiltige Zuschlag um das sich ergebende höchste Gebot erfolgen wird, wenn solches auch unter dem Schätzungspreis bleiben sollte.

Stadt Kehl, 25. September 1847.

Bürgermeisteramt.
Gaß.
vdt. Reiß.

C.937. [3]2. Bruchsal. (Lieferungen.) Der Bedarf der hiesigen Strafanstalten für die Zeit vom 1. Januar 1848 bis dahin 1849 beträgt an

1) Talgöl oder Oelsäure beiläufig		1800	Pfund,
2) Unschlittlichter	„	400	„
3) ausgelassenem Unschlitt	„	150	„
4) Kernseife	„	1000	„
5) Schwarzmehl zu Schlichte	„	2000	„
6) Sohlleder	„	600	„
7) Rindsleder	„	100	„
8) Holzasche	„	1500	Sester.

deren Lieferung frei in die Anstalt im Wege der Soumission vergeben wird.

Die desfallsigen Angebote für den Zentner, beziehungsweise das Sester, sind bis zum

20. d. Mts.

verschlossen und mit der, den Lieferungsgegenstand bezeichnenden Aufschrift versehen, bei unterzeichneter Stelle portofrei einzureichen, wo auch täglich von den Lieferungsbedingungen Einsicht genommen werden kann.

Bruchsal, den 1. Oktober 1847.

Großh. bad. Zucht- und Korrektionshaus-Verwaltung.
Dr. Diez. Wohnlich.

C.972. Nr. 34,749. Bruchsal. (Aufforderung.) Heute wurde in hiesiger Stadt einer Weibsperson ein blauseidenes, geblümtes, mit dunkel- und hellblauen seidenen Franzen besetztes Halstuch unter verdächtigen Umständen abgenommen.

Da dasselbe höchst wahrscheinlich aus einem Laden, oder auf öffentlichem Markte entwendet worden ist, so wird der etwaige Eigenthümer aufgefordert, sich

innerhalb 14 Tagen

dahier zu melden, und seine Eigenthumsansprüche gehörig zu begründen, widrigenfalls anderweit über das Halstuch verfügt werden würde.

Bruchsal, den 29. Septbr. 1847.

Großh. bad. Oberamt.
v. Berg.
vdt. Hamminger, Akt. jur.

C.950. Nr. 31,763. Lahr. (Aufforderung.) Andreas Kopf, ehemaliger Lindenwirth von Schutterzell, welcher im Jahr 1791 von seinem Heimathsort weggegangen, und dessen Aufenthalt unbekannt ist, da er seit dieser Zeit keine Nachricht von sich gegeben hat, wird aufgefordert, sich

innerhalb Jahresfrist

dahier zu melden oder Nachricht von sich zu geben, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Sicherheitsleistung in fürsorglichen Besitz übergeben wird.

Lahr, den 9. September 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Fränzinger.
vdt. Kramer.

C.882. [3]3. Nr. 31,338. Pforzheim. (Aufforderung und Fahndung.) Jakob Koblenzer von Kieselbronn, welcher vom Großh. Hofgericht des Mittelrheinkreises wegen dritten Jagdfrevels in eine Arbeitshausstrafe von 3 Monaten verurtheilt ist, hat sich ohne Erlaubniß von Hause entfernt, und ist sein Aufenthaltsort der unterzeichneten Stelle nicht bekannt. Es wird deßhalb Jakob Koblenzer hiermit aufgefordert, sich ungesäumt dahier zu stellen. Zugleich ersuchen wir sämmtliche Behörden, auf diesen Burschen, dessen Signalement beigefügt ist, fahnden und ihn im Betretungsfall anher abliefern zu lassen.

Signalement des Jakob Koblenzer.

Alter, 26 Jahre.
Statur, schlank.
Gesichtsform, länglicht.
Gesichtsfarbe, blaß.
Haare, schwarzbraun.
Stirne, nieder.
Augenbrauen, braun.
Augen, grau.
Nase, stumpf.
Mund, gewöhnlich.
Zähne, gut.
Kinn, spitz.
Besondere Kennzeichen, keine.

Pforzheim, den 25. September 1847.

Großh. bad. Oberamt.
W. Ahles.

C.946. [3]3. Nr. 20,108. Konstanz. (Aufforderung und Fahndung.) Leonhard Rogg von Konstanz, Soldat unter dem Großh. Infanterieregiment Großherzog Nr. 1 in Karlsruhe, der zu seinem Regiment einberufen worden, hat sich dort nicht gestellt, nachdem derselbe sich von Hause entfernt hatte.

Derselbe wird daher aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

entweder dahier oder bei seinem Regiment zu stellen, widrigenfalls derselbe der Desertion für schuldig erklärt wird.

Zugleich werden sämmtliche resp. Behörden, unter Beifügung des Signalements des Rogg, ersucht, auf denselben zu fahnden, und im Betretungsfalle denselben entweder hieher oder an dessen Regiment vorführen zu lassen.

Rogg ist 22 Jahre 8 Monate alt, 5′ 4″ 2‴ groß, hat einen schlanken Körperbau, gesunde Gesichtsfarbe, braune Augen, braune Haare, gewöhnliche Nase, keinen Bart und ein rundes Kinn.

Konstanz, den 28. September 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Fieser.

C.927. [3]3. Nr. 33,957. Bruchsal. (Aufforderung und Fahndung.) Bonifazius Dreher von Weiher, Soldat im Leib-Infanterieregiment in Karlsruhe, hat sich vor einiger Zeit aus seinem Urlaubsorte entfernt, und ist dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt.

Derselbe wird nunmehr aufgefordert, sich

binnen 6 Wochen

bei seinem Kommando oder diesseitiger Stelle zu sistiren, ansonsten die Strafen der Desertion gegen ihn erkannt würden.

Zugleich werden sämmtliche Behörden ersucht, auf denselben zu fahnden und ihn im Betretungsfalle hieher oder an sein Kommando abliefern zu wollen.

Signalement.

Alter, 22 Jahre.
Größe, 5′ 7″ 2‴.
Körperbau, stark.
Farbe des Gesichts, gesund.
„ der Augen, blau.
„ der Augenbrauen, braun.
„ der Haare, blond.
Stirne, nieder.
Nase, gewöhnlich.
Mund, rund.
Bart, keinen.
Besondere Merkmale, keine.

Bruchsal, den 22. September 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Leiblein.

C.975. Nr. 35,294. Mannheim. (Fahndungszurücknahme.) Die diesseitige Fahndung auf Jakob Fischer von Hüngheim vom 30. August 1847, Nr. 31,310, wird hiermit zurückgenommen.

Mannheim, den 28. September 1847.

Großh. bad. Stadtamt.
F. Mays.

C.978. Mannheim.

Reisegelegenheit nach Nord-Amerika

zu sehr ermäßigten Passagepreisen mit den schönen gekupferten Dreimasterschiffen:

Isabelle, Kapitän Heinmand nach **New-Orleans** am 15. Oktober,
Victoria, „ Washington nach **New-York** „ 20. „
Mississippi, „ Wilson nach **New-York** „ 20. „

Passagiere, welche dieselben benutzen wollen, haben für das Erste am 8. Oktober, für das Zweite am 11. Oktober und für das Dritte am 15. Oktober hier einzutreffen.

Die Einschiffnng in **Mannheim** hat jedesmal den darauf folgenden Tag Morgens 5 Uhr auf dem Niederländer Dampfboote statt. Mannheim, den 2. Oktober 1847.

Der Agent:
L. W. Renner.

C.968. Nr. 24,092. Karlsruhe. (Diebstahl und Fahndung.) Leonhard Kolb von Bahnbrücken steht dahier wegen dritten Felddiebstahls in Untersuchung, und hat sich ungeachtet der ihm ertheilten Weisung von Hause entfernt.

Wir ersuchen daher sämmtliche Polizeibehörden, auf den Kolb, dessen Signalement wir beifügen, zu fahnden, und ihn im Betretungsfall gefänglich hieher einliefern zu lassen.

Signalement des Leonhard Kolb von Bahnbrücken

Größe, 5′ 5″.
Alter, 45 Jahre.
Statur, besetzt.
Gesichtsfarbe, gesund.
Haare, blond.
Stirne, hoch und bedeckt.
Augenbrauen, blond.
Augen, blau.
Nase, spitz.
Mund, groß.
Zähne, gut.
Kinn, rund.
Bart, schwarz.
Sonstige Kennzeichen, keine.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1847.

Großh. bad. Landamt.
v. Dusch.
vdt. C. Stichling, A. j.

C.920. [3]2. Nr. 15,359. Bonndorf. (Bekanntmachung.) Für Joseph Mezler von Mettenberg wurden am 26. November 1817 27 fl. in die Waisenkasse eingelegt. Der hierüber ausgestellte Kassenschein ging verloren. Aus diesem Grunde wird gegen dessen Erwerb öffentlich gewarnt.

Sollte indessen Jemand mit der Behauptung auftreten können, daß er den Kassenschein schon vorher auf redlichem Wege in die Hand bekam, so wird er angewiesen, dies

binnen 3 Monaten

glaublich dahier nachzuweisen, widrigenfalls die Zahlung an Joseph Mezler verfügt würde.

Bonndorf, den 25. September 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Metzger.
vdt. Müller, A. j.

C.974 [3]1. Nr. 31,735. Pforzheim. (Unterpfandsbuch-Berichtigung zu Ispringen.) Die Berichtigung des Unterpfandsbuchs der Gemeinde Ispringen wurde auf Antrag des Gemeinderaths schon früher beschlossen.

Diejenigen, welche Forderungen auf Liegenschaften der Gemarkung Ispringen zu machen haben, und eine Berichtigung ihrer Pfandurkunden für nothwendig halten, werden daher aufgefordert, solche in Ur- oder beglaubigter Abschrift, bei der Pfandbuchs-Berichtigungskommission in dem Rathhause zu Ispringen

am 15. und 16. Oktober d. J.,

von Vormittags 8 bis 12 Uhr, und von Nachmittags 2 bis 6 Uhr vorzulegen, indem sie sich sonst die allenfallsigen Nachtheile, welche im Unterlassungsfalle entstehen könnten, selbst zuzuschreiben hätten.

Pforzheim, den 30. September 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Flad.
vdt. Frey.

C.967. [3]1. Nr. 20,044. Neckarbischofsheim. (Urtheil.)

In Sachen
der Ehefrau des Andreas Bernhard in Wollenberg, Kl.,
gegen
ihren Ehemann allda, Bekl.,
Vermögensabsonderung betr.,

wird der thatsächliche Inhalt der Klage für zugestanden, jede Einrede für versäumt erklärt, und in der Hauptsache zu Recht erkannt:

Daß, unter Verfällung des Beklagten in die Kosten, die zwischen der Klägerin und dem Beklagten bestehende Gütergemeinschaft für aufgelöst zu erklären, und das Vermögen der Klägerin von dem des Beklagten nach gesetzlicher Vorschrift abzusondern sey.

V. R. W.

Neckarbischofsheim, den 28. September 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Beck.
vdt. Kraus.

C.973. Nr. 31,904. Freiburg. (Urtheil.)

In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
Wachszieher Ludwig Fendrich von Rheinfelden, vormals dahier,

wird auf Grund der Flucht des Beklagten und nach Ansicht des §. 814 der P. O. durch

Urtheil

zu Recht erkannt:

Es sey gegen Wachszieher Ludwig Fendrich die Gant eröffnet.

V. R. W.

Freiburg, den 29. September 1847.

Großh. bad. Stadtamt.
Kern.

C.949. [3]1. Waldshut. (Erbvorladung.) Lorenz Flum, ledig, von Unteralpfen, seit dem Jahr 1809 abwesend, und im Jahr 1812 zum Militär gekommen, ist zur Erbschaft seiner verstorbenen Mutter, der Andreas Flum'schen Ehefrau, Katharina, geborne Winkler, berufen; da dessen Aufenthalt unbekannt ist, so wird derselbe aufgefordert, sich

binnen 3 Monaten

bei dem Notariat zu Waldshut zu melden, und über den fraglichen Vermögensanfall seine Erklärung abzugeben, andernfalls nach Umfluß dieser Zeit diese Erbschaft lediglich Denjenigen zugetheilt werden würde, welchen sie zukäme, wenn der Abwesende zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre. Zugleich wird die ebenfalls schon längere Zeit abwesende Schwester desselben, Katharina, geborne Flum, Ehefrau des Joseph Probst von da, aufgefordert, mit Frist

von 3 Monaten

Kenntniß von ihrem Aufenthalt zu geben, damit sie auf den Fall, als ihr Bruder Lorenz nicht erscheinen sollte, behufs der Austragung dieser Theilungssache hieher vorgeladen werden kann.

Auf den Fall, als dieselbe dieser Aufforderung nicht nachkommen sollte, wird die in Frage liegende Erbschaft ohne Rücksichtsnahme auf sie vertheilt werden.

Waldshut, den 30. September 1847.

Großh. Amtsrevisorat.
Buisson.

C.956. Nr. 28,748. Kenzingen. (Schuldenliquidation.) Gegen Steinhauer Anton Graf von Kenzingen ist Gant erkannt, und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Mittwoch, den 20. Oktober d. J.,
Vormittags 8 Uhr,

auf diesseitiger Amtskanzlei festgesetzt, wo alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlaßvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Kenzingen, den 28. Septbr. 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Sieb.
vdt. Himmelspach.

C.971. Nr. 33,376. Lahr. (Schuldenliquidation.) Die Wittwe des verstorbenen Andreas Rohr von Ottenheim ist willens, mit ihren 4 Kindern nach Nordamerika auszuwandern. Es wird deßhalb Tagfahrt zu ihrer Schuldenliquidation auf

Samstag, den 9. Oktober d. J.,
Morgens 8 Uhr,

anberaumt, wozu alle Diejenigen, welche etwas an dieselben zu fordern haben, mit dem Anfügen vorgeladen werden, daß ihnen sonst später von hieraus nicht mehr zu ihrer Befriedigung verholfen werden könnte.

Großh. bad. Oberamt.
Fränzinger.
vdt. Kramer.

C.976. [3]1. Nr. 33,417. Bruchsal. (Gläubigeraufruf.) Anton Kerler von Odenheim will mit seiner Familie nach Amerika auswandern.

Dessen Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche an denselben in der auf

Freitag, den 22. Oktober d. J.,
früh 8 Uhr,

anberaumten Liquidationstagfahrt um so gewisser anzumelden, als ihnen später zur Zahlung nicht mehr verholfen werden kann.

Bruchsal, den 15. Septbr. 1847.

Großh. bad. Oberamt.
Leiblein.

C.962. Nr. 17,192. Donaueschingen. (Präklusivbescheid.)

In Sachen
mehrerer Gläubiger
gegen
Andreas Hauger von Sunthausen,
Forderung und Vorzug betr.,

werden diejenigen Gläubiger, welche ihre Forderungen in der heutigen Tagfahrt nicht angemeldet haben, hiermit von der Gantmasse ausgeschlossen.

Donaueschingen, den 6. September 1847.

Großh. bad. f. f. Bezirksamt.
Speer.

C.977. [3]1. Nr. 24,718. Waldkirch. (Mundtodterklärung.) Joseph Reichenbach jung von Unterglotterthal ist wegen Verschwendung im 1. Grad mundtodt erklärt, und wurde ihm Gerbermeister Joseph Musser von da als Beistand beigegeben, was unter Hinweisung auf L.R.S. 513 bekannt gemacht wird.

Waldkirch, den 9. September 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Kuenzer.

C.969. [3]1. Nr. 33,985. Bühl. (Mundtodterklärung.) Balthasar Geiges von Bühlerthal wurde wegen Verschwendung im ersten Grade für mundtodt erklärt, und demselben Philipp Weiß von da als Beistand beigegeben, ohne dessen Beiwirkung er keine der im L.R.S. 513 aufgeführten Rechtsgeschäfte gültig vornehmen kann.

Bühl, den 29. September 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
P. Meier.

C.963. [2]1. Blumenfeld. (Vakante Aktuarsstelle.) Auf künftigen 31. Dezember wird dahier ein Aktuariat vakant, womit die Stelle eines Sportelextrahenten verbunden ist.

Rezipirte Skribenten, welche sich über genügende Befähigung, namentlich auch im Sportel- und Registraturfache auszuweisen vermögen, wollen sich unter Anschluß der Zeugnisse bei unterfertigter Behörde melden. Die Stelle erträgt außer dem fixen Gehalt von 350 fl. wenigstens 156 fl. Accidenzien.

Blumenfeld, den 30. September 1847.

Großh. bad. Bezirksamt.
Dreyer.

Mit einer Extrabeilage von großh. bad. Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse: „Liste der bei der siebenten Ziehung herausgekommenen 2000 Stück 35 fl. Loose."

Druck der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.